

Düä Bääbä

Autor(en): **Bleiker, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **14 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DÜÄ BÄÄBÄ

Düä Bääbä? – Jedenfalls der Untertitel dieses prachtvollen Buches – zum Haupttitel s. weiter unten! – ist auf Anhieb verständlich: Das Maderanertal.

In geradezu bibliophiler Aufmachung, mit wunderschönen Grossbildern und generöser, leserfreundlicher Druckgestaltung liegt hier eine umfassende Darstellung dieses Urner Seitentales vor, gründlich dokumentiert und erfrischend, hellwach und liebevoll geschrieben von *Felix Aschwanden*, Deutschlehrer «im Ruhestand», Urner Mundartforscher («Landschaft zwischen Wildi und Zäämi») und Träger des Innerschweizer Kulturpreises.

In drei grossen Kapiteln entfaltet sich die Welt dieses Tals. Das erste Kapitel «Zauber über der Landschaft» vermittelt diesen Zauber auch dem Leser durch die frühen Reisebeschreibungen, erklärt den Talnamen, schildert den Hauptort Bristen und nimmt ihn mit auf den Weg zu dem allenfalls über den atemraubenden «Lungenstutz» erreichbare «Zauberschloss» im Talhintergrund, das «Hotäll» SAC auf Balmenegg, mit seiner auch für dieses Buch entscheidenden Geschichte: In Erfüllung eines Wunsches des Besitzers Hans Z'graggen (†1991) wurde 1995 die Hans Z'graggen-Stiftung gegründet, deren eindruckliche Leistungen auf S. 243 dargestellt sind und die auch das vorliegende Jubiläumsbuch ermöglicht hat – und mit «Düä Bääbä» begann jeweils Hans Z'graggen seine Geschichten und Erzählungen auf der Bank vor seinem Hotel. Der Ausdruck

ist ein einmalig auf das Maderanertal beschränktes Phänomen (S.107) und ist als Interjektion zu deuten, ein Ausruf etwa von Verwunderung oder Überraschung (vielleicht etwa wie «heieiei!»). Die Geschichte dieses Kurhauses auf Balmenegg ist so lebendig angelegt, mit der höchst interessanten Gästeliste, dem durchgehenden Lob über die unvergleichlich reine Luft und die tosenden Wasserfälle, dass es einen unwiderstehlich hinauflockt in dieses Hochtal, wo schon der Name der Windgällen voller Magie ist! (Dazu www.hotel-maderanertal.ch)

Welche Gewalten und Gefahren die Bergwelt auch heute noch erfüllen, mit Wassersnot, Bergsturz, Lawinengefahr, schildert das zweite Kapitel «Schicksal und Chance»; es enthält auch eine ausführliche Darstellung der Flurnamen und der Spracheigenheiten; dazu wurde eine Wortschatzsammlung aus dem Jahre 1929 aus der Dissertation von Walter Clauss (mein ehemaliger Deutschlehrer!) 22 Schülerinnen und Schülern aus Bristen zur Stellungnahme vorgelegt, mit dem Ergebnis, dass von den 179 Wörtern etwa die Hälfte noch als bekannt vermeldet wurde (man beachte aber die vorsichtige Analyse Aschwandens!). Die gesamte Umfrage ist detailliert einzusehen S. 219ff.; was würden wir anfangen mit Ausdrücken wie *Wirri*, *pschäibä*, *Froontag*, *Parti gää?!* – Das Kapitel behandelt weiter Brauchtum im Jahreslauf, Sagen, Krankheiten und Heilmittel und mehr und belegt auch, wie überraschend reichhaltig das Maderanertal in Kunst und Literatur zum Thema gemacht worden ist.

Das dritte Kapitel «Beharrung und Aufbruch» schildert die gewaltigen Probleme mit der Strassenverbindung von Amsteg nach Bristen – wovon sich der verwöhnte Normalbenützer kaum Rechenschaft ablegt! – und die Bemühungen um die Schaffung eines Naturparks; es vermittelt dabei die lebendigsten Eindrücke in das aktuelle politische Geschehen.

Ein ausführliches Register und eine sehr reichhaltige Bibliografie runden das beeindruckende Werk ab, zu dem wir ganz herzlich gratulieren!

JÜRIG BLEIKER

Felix Aschwanden, Düä Bääbä – Das Maderanertal. 2006, Verlag Gisler, Altdorf. 244 S. Fr. 48.– ISBN 3-906130-40-1

Zu: **MUNDART UND HOCHSPRACHE IN SCHULE UND KINDERGARTEN**

Politiker und andere selbst berufene Stimmen behaupten, Schweizer Kinder würden ja TV schauen etc. und somit Hochdeutsch beherrschen. Dies ist völlig falsch. In meinem Elternhaus waren oft deutsche Gäste beherbergt. Diese passiv zu verstehen, bereitete uns Kindern im Vorschul- und Grundstufenalter keine Probleme. Selber aktiv korrekt deutsch zu sprechen war hingegen nicht möglich, und unsere

Versuche gaben Anlass zu vielen unvergesslichen Lacherlebnissen. So fragte ich einmal beharrlich die verduzteten Gäste: »Wo ist die Kehle?« (Wo ist die Kelle?) und meine jüngere Schwester belehrte eine Dame beim Ballspiel: »Du musst eben den Ballen ufen rühren« (Du musst den Ball höher werfen). Der kleine Pflegebruder verkündete, im Spiel als Edelsteinschürfer: »Tanken, tanken, aber ich muss jetzt wieder gogen glitzen steinen sauchen« (Danke danke, aber ich muss jetzt wieder Glitzersteine suchen gehen). Mir schien damals, die Umwandlung von Schweizerdeutsch in Hochdeutsch bestünde darin, jedes u in au umzuwandeln und am Schluss von jedem Wort ein n anzuhängen. Ich weiss nicht, wie wir einem Ausländerkind zur hochdeutschsprachigen Integration verholfen oder das Unterrichts-niveau angehoben hätten...

Meine Adoptivtochter hat die deutsche Abteilung der Primarschule Schönberg, Freiburg, besucht. Sie hat hier das Schweizerdeutsch wieder verlernt, das sie sich nach ihrer Ankunft in der Schweiz, 4-jährig, im Kindergarten und in der Primarschule in Zürich (damals noch schweizerdeutsch) trittfest angeeignet hatte. Die Kinder im Schönberg werden, im Namen der Integration der vielen Ausländerkinder, gezwungen, auch ausserhalb des Unterrichts hochdeutsch zu sprechen. Dies hat offenbar darin resultiert, dass sich alle Kinder, auch die Sensler, die von vielen Ausländern praktizierte Verballhornung des Hochdeutsch angeeignet haben, um miteinander zu kommunizieren zu können.